Nr. 575. XXX. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Montag, 11. November 1901.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Der Insterburger Zweikampf.

Unsere Leser kennen die Darstellung jenes unseligen Zweikampfes, die wir aus der „National-Ztg." übernommen haben. Nunmehr geht uns von einem Obersten a. D. ein Schreiben zu, das wir seinem Wortlaut nach ebenfalls zu allgemeinster Kenntniß bringen wollen:

„Berlin, den 9. November 1901. Die geehrte Redaktion wolle mir gestatten, zu dem aus der „National-Zeitung" entnommenen Referat Nachstehendes berichtigend mitzutheilen, wobei ich beantwortend bemerke, daß der betrübende Vorgang, so, wie geschildert, sich unmöglich zugetragen haben kann. Wäre es dennoch der Fall, was ich indeß — ich wiederhole — für positiv unglaubhaft erachte, dann wäre auch ich der Meinung: „Die Sache schreit zum Himmel."

Hauptsächlich berichtigend stelle ich fest: 1. daß der Ehrenrath für Subalternoffiziere unter Vorsitz eines Hauptmanns oder Rittmeisters durchaus selbstständig und der direkten Einwirkung des Regimentskommandeurs nicht unterworfen ist. Der Präses des Ehrenraths erstattet dem Regimentskommandeur mündlich oder schriftlich Bericht, und dieser entscheidet, je nach dem Vorschlage des Präses, ob die Angelegenheit disziplinarisch behandelt, oder durch eine Ehrenerklärung, oder durch Zweikampf, oder endlich durch ehrengerichtliches Verfahren, an dem das gesammte Offizierkorps — ebentuell auch eines anderen detachirten Regiments — unter Vorsitz des bezüglichen Kommandeurs Theil nimmt, erledigt werden soll; — die Einleitung des ehrengerichtlichen Verfahrens unterliegt der Verfügung des Divisionskommandeurs, doch ist sämmtlichen Instanzen bis hinauf zu Seiner Majestät dem Kaiser Meldung zu erstatten. — 2. Der Ehrenrath stellt zunächst den Sachverhalt durch Vernehmung der Betheiligten und eventueller Zeugen fest und hat in erster Linie die Pflicht der wohlwollenden Vermittelung, und wenn irgendwie die Möglichkeit respektive die Bereitwilligkeit der Betreffenden vorliegt, die Differenz durch eine Ehrenerklärung zu begleichen, deren Wortlaut er formulirt, dann muß er pflichtgemäß dem Beleidigten deren Annahme empfehlen, ihn auch auf die ungleich strengere Bestrafung hinweisen, falls er auf dem Zweikampf bestehen sollte. — Gegen diese an sich so klaren Bestimmungen wäre im vorliegenden Falle durchweg verstoßen worden, es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß es anders liegt, als wie im Referat der National-Zeitung mitgetheilt.

Im Anschluß hieran die Schilderung über Erledigung eines ungleich ungünstiger liegenden Falles aus meiner Praxis:

Im Jahre 1873 saß ich beim Liebesmahl des Offizierkorps meines Regiments neben dem Kommandeur eines anderen Kavallerieregiments, der Gast unseres Kommandeurs war; der im Offizierkorps eingeführten Praxis gemäß sollte auch der Gast — der zum ersten Male an unserem Mahl theilnahm — durch vier stramme Leutnants auf deren Schultern unter Absingung eines cantus als höchste Ehrung um den ganzen Tisch herumgetragen werden.

Der Gast lehnte diese Form der Ehrung ab, und als die jungen Herren dabei beharrten, ergriff er sein Tischmesser und drohte den damit zu stechen, der ihn anfassen würde; als das dennoch geschah, schlug er mit dem Messer um sich und schlitzte dem ihm nächststehenden jungen Leutnant die Backe vom Auge bis zum Mundwinkel auf; er verließ darauf sogleich in Begleitung unseres Kommandeurs den Ehsaal, den ich unmittelbar hinter ihm verschloß, ich redete, als Aeltester, das Offizierskorps nun dahin an, daß die Sache, weil ganz unter uns allein passirt, auch im Interesse des Regiments und der betreffenden Kameraden — zufällig war keine der Ordonnanzen im Ehsaal gewesen — auch unter uns bleiben müsse und machte mich anheischig, bis zum nächsten Morgen früh eine umfassende Abbitte des fremden Kommandeurs herbeizuführen; mein Vorschlag fand nach kurzer Debatte einstimmig Annahme, die Abbitte wurde geleistet, die Herren versöhnten sich, und die Verletzung des Offiziers wurde als durch Zufall entstanden erklärt. Mir scheint diese Erledigung ohne irgend welchen Apparat denn doch vor der Insterburger den Vorzug zu verdienen.

Hochachtungsvoll

G.
Oberst a. D."

Schiller.

Ein Toast.

Von

Rudolf Virchow.

Nachdem Sie, hochverehrte Anwesende, aus dem beredten Munde der Männer, welche vor mir gesprochen haben, Schillers dichterische und nationale Bedeutung haben entwickeln hören, so fürchten Sie vielleicht, daß es meine Aufgabe sei, Ihnen ein Bild seiner ärztlichen Thätigkeit zu entfalten. Glücklicherweise ist dies nicht der Fall. Denn obwohl Schiller aus eigenem freien Entschlusse das Studium der Medizin erwählt hatte, und obwohl mein Freund Palleske auch in dieser Richtung die Reputation des großen Mannes in sorglichster Weise zu schützen bestrebt gewesen ist, so hat doch ein sonderbares Mißgeschick es verhindert, daß jemals in der Familie Schillers das ärztliche Wissen einen hohen Stand erreicht hat. Der Vater war vom Feldscher allmälig zum Hauptmann und Major aufgestiegen, der Sohn wurde als Regimentschirurg landflüchtig, um sein Anrecht auf den Thron der Dichterfürsten mit stürmender Hand zu verfolgen. Wunderbar genug! Dieselbe Akademie, in deren eng umgrenzten Mauern der junge Mediziner Schiller die Räuber dichtete, ließ Georg Cuvier erst die Theologie und dann das Rechtsstudium vergessen um der Anatomie willen; der größte und geistvollste Kenner des Thierreiches, der zuerst gelehrt hat, auf den steinernen Blättern der Erdrinde die Geschichte thierischen Lebens zu lesen, hat die Richtung seines Forschens in der Karlsschule empfangen. Realismus und Idealismus gedeihen auf demselben Boden, zwei gleichkräftige Stämme, zum Beweis, daß der Mensch nicht ein so einfaches Erzeugniß äußerer Verhältnisse ist, wie einseitiges Wissen es glauben machen möchte; Die inneren Anlagen können wohl verkümmern unter dem Druck der äußeren Lage, sie können sich mächtig entfalten unter der Gunst des Geschickes, aber sie sind da vor der Lage; ein früheres Geschick hat sie geschaffen.

Woher hat Schiller seine Anlagen? Seine körperliche Bildung glich, wie alle Zeugen aussagen, der Mutter, und gewiß ist es kein Zufall, daß unter seinen Nachkommen wieder die weibliche Linie es ist, welche das Bild des Vaters am treuesten wiederspiegelt. Es sind nun fünf Jahre her, daß ich das Glück hatte, zu Würzburg den ganzen, freilich kleinen Ueberrest der Familie versammelt zu sehen. Der älteste Sohn, württembergischer Forstmann, und der einzige Sohnessohn, österreichischer Offizier, schienen mehr den großväterlichen Typus (untersetzter Bau, starker Kopf, sanguinisch-phlegmatisches Temperament) wiederzugeben; jedenfalls war es schwer, in ihnen die Art des Dichters zu erkennen, welche die schlanke, hohe Gestalt, der zugleich scharf und fein gezeichnete Kopf, die blasse, nervöse Erscheinung der jüngsten Tochter, Emilie Freifrau v. Gleichen, in überraschender Weise darbietet. So mag es wohl gestattet sein, auch die innere Anlage, die Treue, die Zärtlichkeit, die Mäßigung, die Anerkennung fremden Verdienstes, die Richtung auf das Ideale in höherem Maße der Erbschaft der Mutter zuzuschreiben, als es gewöhnlich geschieht.

Ganz sicher ist es, daß auf den Gang seiner späteren Entwickelung Frauen den größten Einfluß hatten. Zuerst seine treffliche Schwester Christophine, die nächste Vertraute des Knaben, die ausdauernde Freundin des Mannes. Früh wendet sich seine Begeisterung in der klösterlichen Abgeschiedenheit der Akademie der einzigen Frau zu, welche den Schülern naht, angethan mit dem Gewande der Schönheit und zugleich der Erhabenheit, der Gräfin Franziska. Dann kommen die Wolzogens, Mutter und Tochter, Louise Vischer, Charlotte v. Kalb, Karoline Beck, Sophie Albrecht, die Familie Körner, endlich die Schwestern v. Lengefeld. Immer war er liebesbedürftig, aber auch immer reich an Liebe, getragen und gehoben durch die aufrichtigste Neigung, die edelste Hinneigung! So sehr bedurfte er ihrer, daß, wo immer er ihrer entbehrte, sein Geist schwer- und kleinmüthig auf sich zurückging; so sehr hob sie ihn, daß auch in den kummervollsten Tagen mit ihrer Hilfe er tapfer auszuharren vermochte!

Die Männer haben den Vergleich nicht zu scheuen. Was ihm der opferfreudige Muth seines Streicher, die verständige Hilfe Reinwalds, der großmüthige uneigennützigste Beistand Körners, die umfassende Bildung Wilhelm v. Humboldts, was ihm endlich die Freundschaft des gewaltigsten Goethe waren, wer wollte es bezweifeln? Sie waren es, die sein äußeres Geschick bestimmen, die seinem Wissen Breite, seinem Blick Freiheit, seinem Streben Ziele geben halfen, aber die volle Begeisterung, das stete Ringen nach dem Ideal, die sinnliche Erregung des Künstlers — diese stoffen ihm reich und immer neu aus dem Herzen schöner Frauen zu. Wie konnte es anders sein bei einem Dichter, der das Ideal der Schönheit mit so brennender Gluth aufsuchte! Erst die Ehe giebt seinem Herzen Ruhe, Befriedigung, Gleichgewicht, und erst von da an quillt ganz ungestört und unerschöpft jener wundervolle Born dramatischer Dichtungen, vor denen wir im Zweifel stehen, ob wir mehr die Gewalt der Sprache oder das Maß des Gedankens, oder die Sicherheit des Zieles anstaunen sollen.

Vieles haben ihm die Frauen gegeben, aber weit Mehreres

*) Die obenstehende Schiller-Rede ist von dem berühmten Gelehrten zwar schon vor 42 Jahren gehalten. Doch wird man sie heutzutage wieder mit ganz besonderem Interesse lesen. Sie trat ans Licht bei der hundertjährigen Geburtstagsfeier Schillers als Damentoast auf dem Festmahl, das am 11. November 1859 im Kroll'schen Saale stattfand. Die Rede Virchows ist aufbewahrt in dem zweibändigen Werke „Schiller-Denkmal" (Berlin, 1860, Riegels Verlagsbuchhandlung), das ausführliche Berichte über die bedeutsamsten damaligen Schiller-Feiern im In- und Auslande enthält und wohl nur in wenigen Exemplaren noch vorhanden sein dürfte.

Unser militärischer Gewährsmann macht, wie man sieht, eine ganze Reihe von kritischen, aus den disziplinarischen und ehrenräthlichen Bestimmungen sich herleitenden Bedenken gegen jene ursprüngliche Darstellung des Falles, wie sie in der „Nat.-Ztg." veröffentlicht wurde. Diese kritischen Bedenken werden mit allem Vorbehalt ausgesprochen. Im Uebrigen geht aus der ganzen Haltung des Schreibens mit nicht zu überbietender Deutlichkeit so viel hervor, daß der Herr Oberst a. D. die Entrüstung der öffentlichen Meinung über jenes grausige Vorkommniß theilt. Es unterliegt aber auch andererseits nicht dem geringsten Zweifel, daß der Ansicht der nichtaktiven Militärs auch von sehr vielen, wenn nicht von den meisten besonnenen aktiven Offizieren nur durchaus zugestimmt wird. Die auf das Tiefste ergriffene allgemeine Volksstimmung kann nicht eher zur Ruhe kommen, als bis die Ergebnisse der Untersuchung über jenen Ehrengerichtsspruch mit rückhaltlosem Freimuth veröffentlicht und die unausbleiblichen Konsequenzen solch einer Untersuchung vollgezogen sein werden. Die Volksvertretung wird es sich keinenfalls versagen dürfen, wieder einmal die ganze prinzipielle Frage des militärischen Ehrengerichtsverfahrens gründlich zu erörtern. Es wäre aber ganz außerordentlich wichtig und vom parteipolitischen Standpunkte aus geradezu geboten, daß die bürgerlich liberalen Parteien sich diesmal nicht von den Sozialdemokraten den Wind aus den Segeln nehmen ließen.

Zur Zolltariffrage.

Man ist begreiflicherweise über die **Stellung der sächsischen Regierung zum Zolltarif** umsomehr gespannt, da sie über diese Stellung bisher die tiefste Verschwiegenheit bewahrte, während doch die weit überwiegende Mehrheit der sächsischen Bevölkerung erklärte Gegnerin jeder agrarischen Lebensmittelzollerhöhung ist, und das sächsische Wirthschaftsleben von dem Abschluß günstiger Handelsverträge geradezu abhängig ist. Die Konservativen des Landtages wollen nun sofort nach dessen Zusammentreten den Versuch machen, eine Interpellation lüften. Herr v. Metsch Schleier durch eine Interpellation lüften. Herr v. Metsch Schleier durch eine Interpellation lüften. Herr v. Metsch wird also endlich über die Stellung der sächsischen Regierung zum Zolltarif Farbe bekennen müssen. Daß diese Stellung die Agrarier befriedigen wird, erscheint uns bei dem industriellen Charakter des Landes noch immer völlig ausgeschlossen.

* * *

Die **Stadtverordneten** des erzgebirgischen **Industrieortes Buchholz** haben den Beschluß gefaßt, die sächsische Regierung wie Reichstag und Bundesrath zu ersuchen, jede Erhöhung der Lebensmittelzölle abzulehnen, wenn durch eine solche nicht eine sehr wesentliche Erleichterung unserer Ausfuhr von Industriewaaren herbeigeführt werde. Buchholz führt namentlich Posamenten nach England und den Vereinigten Staaten aus und hat erheblich mehr nur unter hohen Eingangszöllen, sondern auch durch chikanöse Zollscherereien in der Ausfuhr nach der transatlantischen Union zu leiden.

* * *

In **Buttstädt** (Sachsen-Weimar) nahm eine Versammlung des Gewerbevereins, die aus allen Schichten der Bevölkerung, besonders auch durch Landwirthe besucht war, nach einem Vortrag des Redakteurs Krautz über „Handelsverträge und deutsche Volkswirthschaft" eine scharfe **Protestresolution gegen den Zolltarifentwurf** an, in der namentlich vom Standpunkt des Vieh züchtenden Bauern aus die Erhöhung der Zölle auf Getreide und auf Futtermittel als schädlich verworfen wurde. Buttstädt ist ein Landstädtchen, das fast ausschließlich von der Landwirthschaft lebt. Fast alle Gewerbetreibende sind gleichzeitig Landwirthe. Die großen, mehrtägigen Viehmärkte, die dort sehr häufig stattfinden, sind in ganz Thüringen berühmt.

* * *

e. Köln, 10. November. (Privat-Telegramm.) Die **katholischen Arbeiter** beginnen energisch gegen den Zolltarif mobil zu machen. Gestern protestirte eine christliche Metallarbeiterversammlung in Nippes, heute eine christliche Gewerkschaftsversammlung in Mülheim am Rhein und eine starkbesuchte Volksversammlung von Centrumswählern in Sülz, wo Pastor Köhschke referirte, gegen den Zolltarif.

h. Züllichow bei Stettin, 10. November. (Privat-Telegramm.) Heute fand hier eine überaus zahlreich besuchte vom Handelsvertragsverein veranstaltete Protestversammlung gegen den Zolltarif statt, an der alle Parteien der Linken theilnahmen. Den Vorsitz führte Direktor Goslich, das Referat hielt Herr v. Gerlach, außerdem sprachen Abgeordneter Steinhauer, Dr. Dohrn und Vertreter der Sozialdemokraten und Nationalsozialen. Die Protestresolution wurde trotz Anwesenheit der Antisemiten einstimmig angenommen.

A. Insterburg, 11. November. (Privat-Telegramm.) Eine Versammlung hiesiger Bürger, Kaufleute, Handwerker, Gesellen, Kleinbauern ꝛc., die von 700 Personen, darunter 200 Frauen, besucht war, beschloß, einstimmig Protest gegen die Erhöhung der Lebensmittelzölle einzulegen und sprach sich für die Fortdauer der Handelsverträge aus.

* * *

Eine vom Technischen Verein in **Mülheim a./Rhein** einberufene öffentliche Versammlung faßte nach einem Vortrage des Syndikus Dr. Bürner in Berlin einstimmig eine Resolution, in welcher die Fortführung unserer Handelsvertragspolitik gefordert, die Erhöhung der Getreidezölle verworfen und der Centrumsabgeordnete de Witt ersucht wird, in diesem Sinne bei seiner parlamentarischen Thätigkeit zu wirken.

---

* Wie uns aus Weimar telegraphisch gemeldet wird, haben **sämmtliche thüringische Staatsregierungen** nach dem Vorgang Badens und Sachsens amtliche Erhebungen über die industrielle Lage Thüringens und die Arbeitslosigkeit angeordnet.

---

* Höchst seltene Mären dringen aus den Kreisen der ausgewiesenen **französischen Kongregationen** zu uns herüber. Ein großer Theil der beweglichen **Kapitalien** jener geistlichen Genossenschaften sei in der **Provinz Posen** untergebracht worden, um damit den gefährdeten polnischen Grundbesitz gegen die Angriffe der Ansiedelungskommission zu vertheidigen, ja, wenn irgend möglich, ihn zu vergrößern. Man gedenkt dabei in folgender Weise zu verfahren: Einmal sollen vertrauenswürdigen polnischen Gutsbesitzern erhebliche Geldmittel zur Betreibung einer rationellen Landwirthschaft zur Verfügung gestellt werden. Hierdurch hofft man den polnischen Besitzstand zu halten. Sodann sollen die wirthschaftlich unhaltbar gewordenen polnischen Güter ihren Besitzern abgekauft und in sichere polnische Hände gebracht werden. Ganz besonders soll jedoch die Aufmerksamkeit auf den Ankauf nothleidender deutscher Gutsbesitzer hingelenkt werden. Zunächst hat das Aktionskomitee sich mit den einschlägigen Verhältnissen in den Kreisen Inowrazlaw, Mogilno und Thorn sehr genau beschäftigt. Jeder Besitzer, der mit diesem französisch-polnischen Besiedelungsunternehmen in Verbindung treten will, hat sich ehrenwörtlich zu unbedingter Verschwiegenheit zu verpflichten, für den Fall einer Indiskretion soll ihn eine rechtsverbindliche Strafe zwischen 5000 und 20,000 Mark treffen. Daß von polnischer Seite diese Mittheilung auf das Entschiedenste in Abrede gestellt werden wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Aber die Sache will uns doch wichtig genug erscheinen, um die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden auf sich zu lenken. Vielleicht werden schon die nächsten Erfahrungen der Ansiedelungskommission bei ihren etwaigen Güterankäufen die Probe auf die Richtigkeit unserer Mittheilungen ergeben.

---

* Das **deutsche Binnenwasserstraßennetz** weist gegenüber dem französischen zunächst einen sehr großen Mehrbestand an flößbaren Wasserstraßen auf, nämlich 6403 Kilometer, von denen 5441 benutzt werden. Der Unterschied gegen die in der französischen Verkehrsstatistik geführten 666 Kilometer ist um so bedeutungsvoller, als die französischen gegenüber den deutschen nur flößbaren Wasserstraßen einen verhältnißmäßig geringen Verkehr aufweisen. Was die schiffbaren Binnenwasserstraßen anbetrifft, so sind im deutschen Reiche vorhanden: 995 Kilometer Binnenseestrecken, 6827 Kilometer schiffbare Flüsse ohne Schleusen, 3136 Kilometer schiffbare Flüsse mit Schleusen beziehungsweise kanalisirte Flüsse, 2553 Kilometer Kanäle. Von der sich so ergebenden Summe